



Bilder mit Tiefenwirkung: der Fotograf Reto Guntli im Widder Hotel in Zürich.

Bilder Reto Guntli/Agj Simoes

Hausfotograf der globalen Luxushotellerie

Die schönsten Hotels der Welt. Reto Guntli hat sie fast alle gesehen. Und fotografiert. Gäbe es da nicht diesen Vorbehalt. «Ich kenne die Hotellerie im Ausland viel besser als in der Schweiz», sagt der gebürtige Rheintaler, während seine Augen den Raum nach Sujets und Perspektiven absuchen. Das Zürcher Widder Hotel, in dem Guntli mit seinem Partner Agj Simoes an diesem fröhlichen Tag frisch renovierte Zimmer fotografiert, ist eine der Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Seit fast zehn Jahren rückt der 58-jährige Guntli das 5-Sterne-Haus ins beste Licht. Auch für das «Alpina» in Gstaad und den «Vitznauerhof» am Vierwaldstättersee hat er schon auf den Auslöser gedrückt. In einigen Tagen wird er nach Andermatt reisen, wo er das «Chedi» seit dem Baubeginn fotografisch begleitet. Sein Tageshonorar: 2000 bis 3000 Franken.

Das Model und der Rollenwechsel vom Schauspieler zum Fotografen

Aber eben: Den Status, der ihm solche Gagen erlaubt, hat sich Guntli im Ausland erarbeitet. «Zum Beruf machte ich die Fotografie in New York, wo ich mich eigentlich zum Schauspieler ausbilden liess», sagt er vergnügt. Eines Tages habe ihn eine Freundin gebeten, um einige Aufnahmen zu machen. Die Fotos hätten ihr so gefallen, dass sie ihm zum Karrierewechsel geraten habe. Geraten, getan.

Guntli reiste in den folgenden Jahrzehnten kreuz und quer durch

Zum Starfotografen ist Reto Guntli im Ausland geworden. Nun nimmt er vermehrt in seiner Schweizer Heimat Hotels in den Blick. Ein Treffen im «Widder» in Zürich.

ALEX GERTSCHEN



«In Asien kennen der Luxus und die Dienstleistungsbereitschaft kaum Grenzen.»

Reto Guntli
Fotograf

Europa, die USA und Südamerika, nach Asien und in den Nahen Osten, um Lebensformen und -stile zu porträtieren. Die Bücher, die er für Verlage wie «Taschen», «Assouline» oder «teNeues» machte, tragen Titel wie «Inside Asia», «Ottoman Chic», «Living in Style Paris», «Living in Rio» und «New York Style».

«Zur Hotellerie stiess ich in den Achtzigerjahren in Indien, als ich viele der Paläste fotografierte, die die Maharadschas damals in Luxushotels umbauen liessen», erzählt Guntli. Noch gut zwei Jahrzehnte und Dutzende weitere Hotelporträts sollte es dauern, bis ihn seine Weltreise wieder in die Schweiz führte – nach Zürich, zum Widder Hotel.

«Reto war mir von der Peninsula-Gruppe, meinem vormaligen Arbeitgeber, empfohlen worden», erinnert sich Hoteldirektor Jan E. Brucker. Guntli verstehe es, die Intimität eines Hotels einzufangen, es heimelig, «nicht so nüchtern» darzustellen. Zu Beginn gab

Brucker, der sich als detailorientiert beschreibt, noch zahlreiche Instruktionen. «Heute sage ich Reto nur noch, welches Zimmer ich fotografiert haben möchte.»

Diese freiheitliche Form der Zusammenarbeit reduziert nicht nur den Aufwand für Brucker, er schützt den Hotelier laut eigenen Angaben auch vor der Gefahr der «Betriebsblindheit». «Wenn man Tag für Tag im Betrieb ist, ist der externe Blick des Fotografen sehr befruchtend», sagt er.

Was sucht dieser Blick von aussen? «Meine Fotos sollen beim Betrachter einen «Wow-Effekt», die Lust auslösen, selber den Ort aufzusuchen», erklärt Guntli. Dafür arbeite er möglichst mit natürlichem Licht und einer authentischen Komposition des Raumes.

Es ist aber nicht nur das Angebot, Guntlis Gabe für diese Art von Bildern, die ihn zum begehrten Hotelfotografen macht. Die Nachfrage hat sich verändert. «Durch das Internet hat das Bildmaterial enorm an Bedeutung gewonnen», sagt Brucker. Es sage mehr als Worte und beeinflusse zum Beispiel die Suchergebnisse bei Google. Das Bewusstsein dafür nehme zu.

Flair für modernes Innendesign in «traditioneller Umgebung»

Es ist auch eine gewisse Reismüdigkeit, die Guntli vermehrt in der Schweiz fotografieren lässt – und die Hotellerie selbst. «Als ich in den Neunzigerjahren Hotels in den Alpen fotografierte, fand ich nichts wirklich Spannendes», sagt er. In den letzten Jahren hätten neue Häuser und Konzepte die Hotellerie in den Bergen aber interessanter gemacht.

Das «Chedi» etwa lobt er als «sehr zeitgenössisch und international». «Ich mag keinen Kitsch». Seine Lieblingsformel, ein modernes Innendesign in einer «traditionellen Umgebung», sieht er auch im «Widder» oder im «Canal Grande» der Aman-Gruppe in Venedig verwirklicht. Die Weltspitze allerdings findet sich laut Guntli in Ost- und Südostasien. «Dort wird investiert wie verrückt, der Luxus, die Dienstleistungsbereitschaft kennen kaum Grenzen», meint er und fügt – als Ästhet, der um die Bedeutung der Zahlen weiss – an: «Die Konkurrenz in der Luxusklasse ist aber mittlerweile so gross, dass kaum eines dieser Resorts Geld verdient.



Luxus in Zürichs Altstadt: neu renoviertes Zimmer im «Widder».



Luxus in Venedig: das «Canal Grande» der Aman-Gruppe.



«Sehr zeitgemäss und international»: eine Suite ...



... und eine Lounge im «Chedi» in Andermatt.



Luxus in Asien: «The Nam Hai» in Vietnam.